

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 31

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Netzen... an keiner Augen...
 Fang des... der an keiner Augen...
 beißt. Des... dem...
 gemacht...
 Lachs...
 und her...
 falle...
 fangende...
 chen aus...
 liche Weisung...
 durch die Garnfalle ersetzt.

ock ein Hotel zu errenten: zum jeden Fall war es sich über die...
 lage im Klaren und in...
 die wir...
 rge... wandten und ihn an...
 Uer...
 jen...
 Jhre...
 Drabe...
 d...
 en ändern un...
 er Bau eines zweiten Hauses, und zu...
 rische...
 überhaupt unbeachtet, schiebt mar...
 rcheli zur Seite...
 d...
 d...
 d...
 folgte an der obren Endstation...
 und Park-Hotel zesellte sich

ratung ist sie fast gic...
 Hier be...
 Exk...
 der W...
 des Lebens empfindet. «Sav

News kommentiert

In einem Magazin, in dem übrigens die Frau erst Frau zu sein beginnt, wenn sie sich im Badetrikot zeigt, erscheint folgende Meldung: «Eine Frau Betty Wilkinson in Eastbourne, die beschlos- sen hatte, ihrem Leben ein Ende zu machen, befestigte einen isolierten Draht um ihr Handgelenk, verband ihn mit der elektrischen Lichtleitung, stieg in die Badewanne und schaltete das Licht ein. Sie erhielt, genau wie sie berechnet hatte, einen elektrischen Schlag, der sie auf der Stelle tötete.» Warum dürfte nicht auch ein Magazin, das auf seinen übrigen Seiten zur Leichtfertigkeit und Leichtgeschürztheit neigt, zur Abwechslung einmal eine ernste Meldung bringen? Wer will daran etwas aussetzen? Aber unsere obige Meldung erscheint unter dem geschmackvollen Titel «Cocktails». Der Magazin-Redaktor hat offenbar aus der Meldung über den Tod dieser Frau auch gar nichts anderes herausgehört als nur die Sensation. Hätte ihn auch nur ein Hauch jenes Menschlichen ange- weht, der einem normalen durch Cocktails noch nicht verdorbenen Men- schen nicht verborgen sein kann, es wäre ihm schwer gefallen, diese Tra- gödie einem so blasphemisch-saloppen Titel auszuliefern.

* * *

Wir müssen uns wieder einmal klar machen, wie wohltuend sich der Stil der Cabarets gewandelt hat. Vor allem ist der anzügliche Ehewitz aus der Mode gekommen, ebenso die lüster- nen Witzeleien auf Liebe, Hochzeit, und die dumme Glossierung der Schwiegermutter. Man hat den Ge- schmack an diesen Billigkeiten verlo- ren. Mit dem Augenzwinkern, mit dem heute noch gelegentlich ein ausrangier- ter Conferencier solche Anzüglicheit- en auftischt, lockt man keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervor. Nicht weil man moralischer geworden wäre, aber der Stil schwülen Befingerns der Ehedinge

ist unerträglich geworden; wir sind of- fener, heller, unzweideutiger, frischer, und ohne pröde zu sein kehrt man sol- cher Cabaretkunst den Rücken zu. Und zudem: Ein Cornichon hat nicht um- sonst ein neues Cabaretpublikum mit- schaffen helfen.

* * *

Die Dossiers hätten in einem großen Zimmer nicht Platz, die man aus jenen Briefen anlegen wollte, welche uns von Verbänden, Gruppen, Vereinen, Zir- keln und Einzelnen aus dem Ausland zugeschickt werden und in denen der Schweiz für die Gastfreundschaft ge- dankt wird, die sie jenen Gästen zuteil werden ließ. Erst kürzlich haben Ver- treter der holländischen Volksbildungs- heime ihren Schweizerfreunden die hol- ländische Zeitung «De Volkshogeschool» zugeschickt, in welcher der Dank an die Schweiz ausgesprochen wird. Man dankt für vieles, aber vor allem für das, wovon man am meisten gepackt war, nämlich für die Gastfreundschaft. Und da mein ich nun folgendes: Diese gesellschaftliche Gastfreundschaft ist eigentlich neueren Datums. Nicht daß wir Schweizer sie früher nicht gekannt hätten, nein, es hat neben der kom- merziellen Gastfreundschaft in den Ho- tels auch immer eine freiwillige, un- eigennützige Gastfreundschaft gegeben. Aber wir werden nicht übersehen, daß es eben doch dieser Krieg war, der diese Schweizertugend zur großen Ent- faltung gebracht hat. Etwas, was latent in uns lag, wurde zu herzlicher Auswir- kung gebracht. Es begann, allerdings auf der charitativen Ebene, mit den Kin- dertransporten der Kinderhilfe. Damals luden wir die Elendskinder Europas an unsern Tisch. Familien, die sonst her- metisch abgeschlossen hinter ihren Gar- dinen saßen, öffneten weit die Türe den fremden Kindern. Dann lud man Freunde, Verwandte ein. Vereine und Gesellschaften luden ihre Gesinnungs- und Berufsgenossen ein. Die Schweiz

wurde auf einmal zum Onkel auf dem Lande, der seinen armen, geplagten, bleichen, naturhungrigen Stadtverwan- ten «Ferien vom Stadtleben» ermögli- chen will. Es gibt keine Statistik über diesen Einreiseverkehr, aber wer ein- mal die Statistik unserer humanitären Leistung während und nach dem Kriege schreiben wollte, müßte ihr ein beson- deres Kapitel widmen. Dabei sind es gerade diese Einladungen, die zu einem wahrhaft herzlichen und persönlichen Kontakt zwischen Schweizern und Aus- ländern geführt haben. Es wird jedem, der guten Friedenswillens ist, schwer fallen, den letzten Krieg als Wecker von Tugenden zu loben, aber das bleibt eben nicht zu übersehen, daß die schweizerische Gastfreundschaft eine Blume ist, die besonders in den letzten Jahren ihre hohe Blüte erreicht hat. Und diese Tugend soll nicht mehr erlöschen.

Vaterland

Stolz ist das Wort,
 Von der Urzeit Stift
 Ins Herz gezeichnet
 Mit Flammenschrift.
 Mit heiligem Griffel
 Tief eingegraben
 Wie Runen des Schicksals:
 Vaterland.
 Gemeinsames Fühlen,
 Gemeinsame Wehr,
 Zusammenschließen
 Um Freiheit und Ehr'
 Dem Bruder in Nöten,
 Im Leide die Hand,
 Die helfende, reichen —
 O, Vaterland!
 Beglückendes Wort,
 Das stärkt und erhebt
 Und tröstet, wo
 Es wurzelt und lebt.

Rudolf Nußbaum



COGNAC AMIRAL
 Er wird überall mit Hochrufen empfangen!
 En gros JENNI & CO. BERN
 GONZALEZ



SANDEMAN
 (REGISTERED TRADE MARK)
 Sherry Sandeman
 Apéritif der Optimisten
 und Philosophen!
 SANDEMAN Berger & Cie., Langnau/Bern



Fortis
 PRÄZISIONS-UHR
 Im guten Uhrengeschäft erhältlich